

Eine Stütze, die nicht als Stütze gedacht ist

«Senioren im Klassenzimmer» muss den schmalen Grat zwischen Erwartungen und Bedürfnissen beider Seiten finden. Ein Einblick.

Carine Meier

Murten/Freiburg Aus über 30 Freiburger Schulen sind sie heute nicht mehr wegzudenken: Die knapp 80 Freiwilligen, die im Rahmen des Pro-Senectute-Projekts «Senioren im Klassenzimmer» auf verschiedenste Arten den Unterricht begleiten.

Wie sehr sowohl die Schulen als auch die beteiligten Senioren von einem solchen Projekt profitieren können, ist klar, sagt Judith Fasel-Meier, stellvertretende Direktorin der Primarschule Murten: «Es ermöglicht eine Begegnung zwischen den Generationen und hilft, das gegenseitige Verständnis zu fördern.» Die Seniorinnen und Senioren seien eine unglaubliche Ressource durch ihre grosse Lebenserfahrung und seien schon nur durch ihre Anwesenheit eine Bereicherung für eine Klasse.

Die Senioren auf der anderen Seite erhalten mit dem Projekt einen Fixpunkt in ihrer Woche und eine Gelegenheit, sich nützlich zu machen. «Eine Person hat mir gesagt, der Besuch in der Schule sei sein Sonnenschein der Woche», sagt Sari Amstutz, die seit zwei Jahren bei Pro Senectute Freiburg für das Projekt verantwortlich ist.

Viel Engagement nötig

Die Organisation und Koordination mit einem «Senior im Klassenzimmer» ist für eine Schule aber ein nicht zu vernachlässigender Aufwand. «Als Schule muss man das Projekt pflegen, aktiv Teilnehmende suchen und Werbung machen», so Fasel-Meier. In anderen Fällen vermittelt Pro Senectute die Interessierten direkt an die Schulen. Findet sich jemand, gibt es ein erstes Treffen, bei dem abgeklärt werden muss, welche Erwartungen es von beiden Seiten gibt, wann die Senioren verfügbar sind und in welcher Stufe sie sich engagieren möchten.

Dieses Gespräch ist elementar. «Das ist eine unserer grössten Herausforderungen mit dem Projekt», sagt Sari Amstutz. «Klar zu definieren, wer wofür verantwortlich ist.» Denn die Freiwilligen haben keinen pädagogischen Auftrag. Sie dienen auch als Unterstützung: «Oft hilft es einfach schon, eine zweite erwachsene Person im Raum zu haben», so Judith Fasel-Mei-



Das Projekt Senioren im Klassenzimmer läuft in zahlreichen Freiburger Schulen.

Symbolbild: Aldo Ellena

«Die Klassen müssen auch ohne einen Freiwilligen schon sehr gut funktionieren.»

Sari Amstutz,
Verantwortliche Projekt
Senioren im Klassenzimmer
bei Pro Senectute

er. Aber die meisten Kompetenzen im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern bleiben bei der Lehrperson.

Keine Notwendigkeit, sondern ein Geschenk

«Die Klassen müssen auch ohne einen Freiwilligen sehr gut funktionieren», betont Amstutz. Es dürfe nicht sein, dass eine Schule am Projekt teilnimmt, weil sie

die Senioren als zusätzliche Ressource benötigt. «Ein Einsatz eines Freiwilligen sollte als Geschenk, als Bonus, gesehen werden», so Amstutz. Sie habe in der Vergangenheit bereits einer Schule eine Absage erteilen müssen, weil dort das Projekt nicht richtig verstanden wurde.

Und auch auf einer menschlichen Ebene muss es stimmen – und zwar zwischen dem Freiwilligen und der Lehrperson. «Jede Zusammenarbeit ist einzigartig», betont Amstutz. Sie hat bereits Treffen zwischen mehreren Lehrpersonen und mehreren Freiwilligen organisiert, bei denen sich diese Paare auf natürliche Weise gebildet hätten durch ähnliche Erwartungen und zusammenpassende Bedürfnisse. «Die Lehrpersonen müssen den Freiwilligen einen Platz im Unterricht gewähren», erklärt Fasel-Meier.

Administrativer Aufwand

Haben sich ein Senior und eine Lehrperson endlich gefunden, warten schliesslich noch einige administrative Aufgaben. «Wir müssen ein Gesuch an den Kanton stellen, und die Freiwilligen müssen dazu auch einen Strafregistrauszug beilegen. Das schreibt das Schulgesetz

vor», erklärt Judith Fasel-Meier. Sie hatte in der Vergangenheit bereits das Problem, dass diese administrative Hürde für eine Seniorin zu viel Aufwand war.

Ein sauberes Strafregister ist neben körperlicher und geistiger Gesundheit und den nötigen Sprachkenntnissen die einzige Voraussetzung. Eine Altersgrenze gibt es nicht. «Es gibt 80-Jährige, die noch topfit sind, und 70-Jährige, die so etwas nicht mehr könnten», weiss Fasel-Meier. Aber ansonsten müssen Freiwillige kein spezifisches Profil haben. «Sie brauchen keinen pädagogischen Hintergrund, aber gute Kommunikation, Geduld und Freude an der Arbeit mit Kindern helfen natürlich sehr.»

Die eigentlichen Einsätze der «Senioren im Klassenzimmer» können dann ganz unterschiedlich aussehen. An der Primarschule Murten gibt es derzeit sieben Freiwillige. Einer von ihnen ist ehemaliger Handwerker und bietet seit Jahren im Werkunterricht ein zusätzliches Paar Hände. Ein anderer Freiwilliger begleitet zusammen mit seinem Pudel den Kindergarten bei Ausflügen in den Wald. Eine weitere Seniorin, die früher selbst Lehrerin war, reichert den Deutsch-

unterricht einer Klasse an, indem sie Geschichten aus ihrer Schulzeit erzählt oder aus Büchern vorliest. «Die Kinder sprechen sehr gut auf so etwas an», so Fasel-Meier. «Die Freiwilligen bringen durch ihr Alter auch eine gewisse Autorität mit oder strahlen eine Ruhe aus, von der die Klasse profitieren kann.»

Gute Beziehungen entstehen

Zwischen den Lehrpersonen und den Freiwilligen entstehen meist sehr gute Beziehungen. «Es gibt eine Lehrerin und eine Freiwillige bei uns, die sich letzthin auch ausserhalb der Schule getroffen haben und zusammen spazieren gegangen sind», weiss die Vize-Schuldirektorin.

In anderen Fällen passt es aber einfach nicht. «Mich hat mal eine ältere Dame nach drei Wochen angerufen und sich scherzhaft beklagt: «Ich bin doch zu alt für das!», erinnert sich Amstutz. «Die Arbeit mit kleinen Kindern war zu energieaufwendig – wir haben dann versucht, eine passendere Klasse mit älteren Kindern zu finden.» Anderswo führten Kommunikationsprobleme dazu, dass das Projekt abgebrochen werden musste. «Aber das ist zum Glück sehr selten.

Wir machen Schule

Die Kinder von heute lernen anders als noch ihre Eltern. Das heisst, dass sich auch die Schule und die Lehrmittel ständig weiterentwickeln müssen. In einer losen Serie greifen wir verschiedene Themen rund ums Unterrichten auf. (im)

Es gab, soweit ich weiss, in den deutschsprachigen Schulen bisher nur zwei Fälle, in denen wir intervenieren mussten.»

Pro Senectute unterstützt die Schulen bei der Bewältigung solcher Probleme. Sari Amstutz selbst ist es zudem sehr wichtig, auch bei den Gesprächen dabei zu sein, wenn eine Schule zum ersten Mal mitmacht, um das Projekt genau zu erklären. Denn ein klares Muster dafür, inwiefern sich die Senioren einbringen können und dürfen, gibt es nicht. Jedes Paar aus Lehrperson und Freiwilligem muss selbst herausfinden, was am besten funktioniert.

Zusätzliche Unterstützung ist geplant

Als zusätzliches Werkzeug möchte Amstutz dieses Jahr einen Leitfaden für die Lehrpersonen erarbeiten: «Wir hatten letztes Jahr eine Versammlung mit allen Beteiligten an dem Projekt. Die Schulen haben einen solchen Leitfaden gewünscht.» Dasselbe gilt für eine Präsentation des Projekts für die Eltern der Schülerinnen und Schüler.

Die beiden Dokumente sollen helfen, das Projekt klarer zu definieren und in Zukunft Missverständnisse zu vermeiden. Ganz auszuschliessen sind diese natürlich nicht, denn, wie Fasel-Meier betont: «Alle Menschen haben ihre Ecken und Kanten.» Es gehe um Begegnung, und diese könne in seltenen Fällen auch überfordern. «Es wäre aber schade, wenn man wegen dieses Restrisikos auf das Projekt verzichten würde.»

Schulen und Senioren, die interessiert sind, am Projekt «Senioren im Klassenzimmer» teilzunehmen, finden weitere Informationen unter fr.prosenectute.ch und sind dazu eingeladen, mit Pro Senectute den Kontakt aufzunehmen.

Hohe Busse nach Frontalkollision

Tafers Eine auf zwei Jahre bedingte Geldstrafe von 40 Tagessätzen zu je 410 Franken und eine Busse von 3300 Franken: Diese Strafen verhängt die Staatsanwaltschaft in einem Strafbefehl gegen einen 69-jährigen Berner für fahrlässige Körperverletzung. Der Mann fuhr im Frühling 2024 mit Auto von Alterswil in Richtung Tafers. Er geriet auf die Gegenfahrbahn, wo er mit einem entgegenkommenden Fahrzeug kollidierte. Die Lenkerin des korrekt fahrenden Autos auf der Gegenfahrbahn verletzte sich dabei schwer. (sf)

Gewerkschaften unterstützen Streik

Unia, Fede und der Gewerkschaftsbund solidarisieren sich mit den Radiologiefachpersonen.

Fabian Aebischer

Freiburg Die Gewerkschaft VPOD hat für den 3. Februar einen Streik der Radiologiefachpersonen im Kanton Freiburg angekündigt. Hintergrund ist die staatsrätliche Ablehnung der von der Berufsgruppe geforderten Lohnklassenerhöhung (wir berichteten).

Jetzt drückt die Gewerkschaft Unia «ihre uneingeschränkte Solidarität» mit den

Anliegen des Personals aus, wie es in der Medienmitteilung heisst. Sie fordert den Staatsrat auf, diese «beleidigende» Entscheidung zurückzunehmen und unverzüglich Verhandlungen mit dem Personal und seiner Vertretung aufzunehmen.

Auch die Föderation der Personalverbände der Staatsangestellten Fede zeigt sich bestürzt, dass die Kantonsregierung keinen Dialog mit den Radiologiefachpersonen aufnehmen will.

«Diese Diskriminierung ist inakzeptabel.»

Freiburgischer Gewerkschaftsbund

Die Fede äussert ihre Hoffnung, dass der Staatsrat seine Entscheidungen überdenkt und Raum für einen Dialog schafft, um konstruktive Verhandlungen zu ermöglichen.

Keine offizielle Stellungnahme des Kantons

Der Freiburger Gewerkschaftsbund (FGB) stellt sich ebenfalls hinter die Protestierenden. Die Verantwortung und die Arbeitsbelastung nehmen

zu, schreibt der FGB, das Personal der Radiologie verdiene deshalb mehr Anerkennung. «Diese Diskriminierung ist inakzeptabel.»

Und was sagt die angeschwätzte Kantonsregierung? Finanzdirektor Jean-Pierre Siggen erklärte, dass es bisher keine offizielle Stellungnahme des Staatsrats gebe. Er habe die Forderungen zur Kenntnis genommen und werde in nächster Zeit darüber sprechen.